

Salomo und die Pharaonentochter – zum historischen Kern von 1 Kön 7,8

Bernd Ulrich Schipper – Bonn

(§ 1) Eine für die Bewertung der Außenbeziehungen des salomonischen Reiches wichtige Frage ist die nach der Historizität der Pharaonentochter an Salomos Seite.¹ Glaubt man einem Großteil der Forschung, so war Salomo mit einer ägyptischen Pharaonentochter verheiratet, die in der Folge zur Wegbereiterin eines umfangreichen kulturellen Einflusses Ägyptens auf das salomonische Reich wurde.² So sehen viele Forscher gerade in der Pharaonentochter ein deutliches Indiz für direkte Beziehungen zwischen dem salomonischen Reich und den zeitgleichen Pharaonen der 21. Dynastie.³ Gleichwohl gibt es aber auch zunehmend kritische Stimmen, die bezüglich der Historizität jener Tradition skeptisch sind. So meldet z.B. *Donald B. Redford* Zweifel an,⁴ und *Karl Jaroš* meint, es sei kaum vorstellbar, daß ein ägyptischer

¹ Die in der Folge verwendeten Abkürzungen richten sich nach S.M. Schwertner, Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete (IATG²), Berlin, New York ²1992 bzw. ergänzend für die ägyptologische Literatur nach dem Lexikon der Ägyptologie (hg. von W. Helck und W. Westendorf, 7 Bde., Wiesbaden 1975-1992).

² A. Alt, *Israel und Ägypten. Die politischen Beziehungen der Könige von Israel und Juda zu den Pharaonen* (BWANT 6), Leipzig 1909, 19f; S. Herrmann, *Geschichte Israels in alttestamentlicher Zeit*, Berlin ³1985, 219; H. Donner, *Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen. Teil 1: Von den Anfängen bis zur Staatenbildungszeit* (GAT 4,1), Göttingen ²1995, 244f; M. Görg, *Die „Sünde“ Salomos. Zeitkritische Aspekte der jahwistischen Sündenfallerzählung* (1981), in: ders., *Aegyptiaca – Biblica. Notizen und Beiträge zu den Beziehungen zwischen Ägypten und Israel* (ÄAT 11), Wiesbaden 1991, 246.

³ A. Malamat, *Das davidische und salomonische Königreich und seine Beziehungen zu Ägypten und Syrien. Zur Entstehung eines Großreiches* (ÖAW.PH 407), Wien 1983, 20-22; B. Mazar, *Egypt – Israel Relations in the Monarchic Era*, in: FS R. Hecht, 1979, 146f und K.A. Kitchen in vielen Publikationen (zuletzt: *Egypt and East Africa*, in: L.K. Handy (Hg.), *The Age of Solomon. Scholarship at the Turn of the Millennium* (SHCANE 11), Leiden, New York, Köln 1997, 118). Von der Historizität der Heirat Salomos mit einer Pharaonentochter geht auch E.A. Knauf aus, der jedoch in Scheschonq I. den Schwiegervater des Salomo sieht: *King Solomon's Copper Supply*, in: E. Lipiński (Hg.), *Phoenicia and the Bible*, *Studia Phoenicia* XI (OLA 44), Leuven 1991, 182 mit Anm. 59f.

⁴ *Egypt, Canaan, and Israel in Ancient Times*, Princeton (New Jersey) 1993, 311. Vgl. auch die skeptischen Voten von J.A. Soggin, *Einführung in die Geschichte Israels und Judas. Von den Ursprüngen bis zum Aufstand Bar Kochbas*, Darmstadt 1991, 70f und G. Garbini, *History and Ideology in Ancient Israel*, London 1988, 27-29.

Pharao seine Tochter einem ausländischen Fürsten zur Frau gegeben habe. Vielmehr handele es sich bei der Pharaonentochter wohl um eine vornehme Ägypterin, die nach Israel gelangt sei.⁵ Diese These vertritt auch *Hermann Michael Niemann*, der meint, daß jene „Hofdame“ erst von der israelitischen Propaganda zu einer Pharaonentochter gemacht wurde.⁶ Auch wenn eine solche Überlegung reizvoll ist, so kann sie doch kein einziges positives Argument für sich anführen und somit nicht das Feld gelehrter Spekulation verlassen. Eines führt sie jedoch deutlich vor Augen: die Diskussion um den historischen Kern der Tradition von der Pharaonentochter bedarf eines argumentativen Zuganges, bei dem versucht wird, den möglichen historischen Tatbestand mittels überprüfbarer Argumente einzugrenzen. So wird man bei jener Frage nicht umhin kommen, einerseits von ägyptologischer Seite aus nach der generellen Möglichkeit der Heirat einer Pharaonentochter mit einem ausländischen Herrscher zu fragen und andererseits von alttestamentlicher Seite aus den Hinweisen der alttestamentlichen Texte nachzugehen. Beschreitet man beide Wege, so wird sehr schnell deutlich, daß die alttestamentlichen Texte zwar dazu verhelfen können, den möglichen historischen Kern der Pharaonentochter zu erheben, sie aber letztlich keineswegs ein so eindeutiges Bild ergeben wie das ägyptische Material.

(§ 2) Die derzeit verfügbaren ägyptischen Quellen belegen weder für das Neue Reich noch für die Dritte Zwischenzeit einen Fall, bei dem ein Pharao seine Tochter einem ausländischen Potentaten zur Frau gegeben hätte.⁷ Vielmehr findet sich im Neuen Reich das eindrucksvolle Beispiel für die strikte Ablehnung eines entsprechenden Gesuches. So antwortet Amenophis III. auf die Anfrage des babylonischen Königs Kadašman-Ḫarbe mit dem berühmt gewordenen Satz:

⁵ K. Jaroš, Kanaan, Israel, Palästina. Ein Gang durch die Geschichte des Heiligen Landes (Kulturgeschichte der Antiken Welt 51), Mainz ³1998, 110.

⁶ H.M. Niemann, The Socio-Political Shadow Cast by the Biblical Solomon, in: L.K. Handy (Hg.), The Age of Solomon (vgl. Anm. 3), 287.297f.

⁷ Vgl. hierzu die Einzelargumentation bei Verf., Israel und Ägypten in der Königszeit. Die kulturellen Kontakte von Salomo bis zum Fall Jerusalems (OBO 170), Freiburg (Schweiz), Göttingen 1999, Kap. 2.1.3.1. S. 84ff. Dort findet auch die detaillierte Auseinandersetzung mit K.A. Kitchen statt, der meint, Beispiele für die Heirat von Pharaonentöchtern mit Ausländern oder Bürgerlichen gefunden zu haben: The Third Intermediate Period in Egypt (1100-650 B.C.), Warminster ³1995, Taf. 12 und 12*.

„Von alters her ist eine Königstochter von Ägypt[en] an niemanden gegeben.“⁸

Da die Untersuchung des relevanten ägyptischen Materials keinerlei Anlaß dafür gibt, an der Regelmäßigkeit jener Aussage zu zweifeln, wird man die Frage nach dem möglichen historischen Kern der Tradition von der Pharaonentochter bereits im ersten Schritt stark eingrenzen müssen. Daß Salomo tatsächlich mit der Tochter eines zeitgleich zu ihm regierenden Pharaos verheiratet war, ist anhand des ägyptischen Befundes so gut wie ausgeschlossen. Wie aber steht es dann um den Kern der alttestamentlichen Tradition? In der Folge sollen zwei Interpretationsansätze vorgestellt werden, die beide beim alttestamentlichen Textbefund ansetzen.

(§ 3) Über Salomos Verbindung zur Pharaonentochter berichten sechs Textstellen: 1 Kön 3,1; 7,8; 9,16.24; 11,1 und 2 Chr 8,11. Von diesen fällt zunächst die Chronikstelle weg,⁹ aber auch die Notiz von 1 Kön 11,1 trägt für die historische Frage nichts aus, da es sich dabei um den Zusatz eines nachdeuteronomistischen Redaktors in einen anerkannt deuteronomistischen Text handelt.¹⁰ Bei den verbleibenden vier Textstellen (1 Kön 3,1; 7,8; 9,16.24) zeigt eine ausführliche Analyse, daß allein die kurze Notiz von 1 Kön 7,8 älteren Datums sein kann. Die anderen Notizen lassen sich nicht über das „Buch der Geschichte Salomos“ zurückverfolgen, das sicherlich aus nachsalomonischer Zeit stammt und von Dtr(H) für seine Konzeption von 1 Kön 3-11 benutzt wurde.¹¹ Bleibt somit 1 Kön 7,8 für die historische Frage übrig, so wird man bei jenem Text wohl noch am ehesten davon ausgehen können, daß er Verhältnisse der salomonischen Zeit beschreibt.¹²

⁸ EA 4,6f. Übersetzung nach J.A. Knudtzon (Hg.), Die El-Amarna-Tafeln, Bd. 1, Aalen 1964 [=1915], 73. Der Satz ist im Brief des Kadašman-Ḫarbe an Amenophis III. zitiert (B 1657, WA 3, W 3).

⁹ Der Vers wurde auf der Grundlage von 1 Kön 9,24 gebildet: vgl. W. Rudolph, Chronikbücher (HAT I/21), Tübingen 1955, 220; Th. Willi, Die Chronik als Auslegung. Untersuchungen zur literarischen Gestaltung der historischen Überlieferung Israels (FRLANT 106), Göttingen 1972, 172f; H.G. Williamson, 1 and 2 Chronicles (NCEB 13-14), Grand Rapids (Michigan), London 1982, 231; I. Kalimi, Zur Geschichtsschreibung des Chronisten. Literarisch-historiographische Abweichungen der Chronik von ihren Paralleltexten in den Samuel- und Königsbüchern (BZAW 226), Berlin, New York 1995, 27.

¹⁰ R. Kittel, Die Bücher der Könige (HK I/5), Göttingen 1900, 95; M. Noth, Könige (BK IX/1), Neukirchen-Vluyn ²1983 [= ¹1968], 246f; E. Würthwein, Die Bücher der Könige. 1.Könige 1-16 (ATD 11/1), Göttingen, Zürich ²1985, 130; V. Fritz, Das erste Buch der Könige (ZBK.AT 10/1), Zürich 1996, 123.

¹¹ Vgl. 1 Kön 11,41 und dazu M. Noth, Überlieferungsgeschichtliche Studien. Die sammelnden und bearbeitenden Geschichtswerke im Alten Testamente, Darmstadt ³1967, 66f. Zu jenem Literaturwerk auch W. Dietrich, Die frühe Königszeit in Israel. 10. Jahrhundert v. Chr. (Biblische Enzyklopädie 3), Stuttgart, Berlin, Köln 1997, 224-226.257-259.

¹² Vgl. zum Folgenden die detaillierte Analyse bei Schipper, a.a.O. (vgl. Anm. 7), mit Begründung der hier nur summarisch wiedergegebenen Ergebnisse. Anders N. Na'aman, Sources and Composition in the History

Auch wenn die Forschung gegenüber Originalquellen aus salomonischer Zeit zunehmend vorsichtiger wird,¹³ läßt sich doch als Minimalkonsens festhalten, daß aus salomonischer Zeit wohl zumindest Listen überliefert wurden, wie z.B. die der salomonischen Verwaltungsbezirke oder auch die mit den Angaben zum Tempelbau.¹⁴ Die Notiz von 1 Kön 7,8 ist Bestandteil einer solchen Liste, in der Baumaßnahmen Salomos beschrieben werden.¹⁵ Jene Liste (1 Kön 7,1-12*) weist deutlich Spuren von Überarbeitungen auf. Bereits *Martin Noth* verwies darauf, daß die Substanz der Berichte über Palast- und Tempelbau in 1 Kön 6, 1-38 und 7, 1-12 „fast ausschließlich aus nominalen Formulierungen“ besteht.¹⁶ Zieht man die Verben und Relativsätze heraus, so bleibt ein im Nominalstil gehaltener Text mit zahlreichen Maß- und Zahlenangaben übrig. Stil und Charakter des Textes legen die Schlußfolgerung nahe, daß es sich dabei um eine Art offiziellen Baubericht aus den Akten der königlichen Bauverwaltung von Jerusalem handeln könnte, der dann zu einem späteren Zeitpunkt „notdürftig“ zu einem Bericht umformuliert wurde.¹⁷

Ganz gleich, ob man diesem Interpretationsansatz folgt oder nicht,¹⁸ so handelt es sich doch bei jener kurzen Notiz von 1 Kön 7,8 sicherlich um den ältesten Text zur Pharaonentochter und somit um die Basis, von der alle weiteren traditionsgeschichtlichen und historischen Überlegungen ausgehen müssen. Die textliche Grundlage hierfür wäre somit V.*8b:

וּבֵיתוֹ תִּצַר הָאֲתָרָת מִבֵּית לְאוֹלָם כַּמַּעֲשֵׂה הַזֶּה
 וּבֵית לְבַת־פְּרָעָה כְּאוֹלָם הַזֶּה

of Solomon, in: L.K. Handy (Hg.), *The Age of Solomon* (vgl. Anm. 3), 64, der ohne Angaben von Gründen 1 Kön 7,8 für eine dt. Notiz hält und den historischen Kern in 1 Kön 3,1; 9,16.24 sucht.

¹³ Als Beispiel für eine sehr skeptische Position vgl. Knauf, a.a.O., 172f mit Anm. 20.

¹⁴ Vgl. zu 1 Kön 4 Noth, a.a.O., 58f; Würthwein, a.a.O., 39; Fritz, a.a.O., 48 und zuletzt die Arbeiten von R.S. Hess, *The Form and Structure of the Solomonic District List in 1 Kings 4:7-19*, in: G.D. Young/M.W. Chavalas/R.E. Averbeck (Hgg.), *Crossing Boundaries and linking Horizons* (FS M.C. Astour), Bethesda (Maryland) 1997, 272-292, bes. 290 mit außertestamentlichem Vergleichsmaterial und Na'aman, a.a.O., 60 mit Anm. 6.

¹⁵ Vgl. zur Frage, ob sich archäologisch Baumaßnahmen Salomos nachweisen lassen, die Diskussion zwischen G.J. Wightman, J.S. Holladay Jr., D. Ussishkin, I. Finkelstein und W.G. Dever in *BASOR* 277/278, 1990 und den Artikel von W.G. Dever, *Archaeology and the „Age of Solomon“*. A Case Study in Archaeology and Historiography, in: L.K. Handy (Hg.), *The Age of Solomon* (vgl. Anm. 3), 217ff.

¹⁶ Die wenigen Verbalformen erweisen sich als ungeschickt in den Text eingefügt (z.B. in 6,15α.16a.31a), wie auch die erklärenden Relativsätze in 7,7.8a und 8b jeweils den Zusammenhang sprengen; vgl. Noth, *Könige*, 103f; die ausführliche Analyse bei Schipper, a.a.O. (vgl. Anm. 7) und ergänzend W. Zwickel, *Der salomonische Tempel*, Mainz 1999, 56f.

¹⁷ Noth, a.a.O., 132f; ders., *Überlieferungsgeschichtliche Studien* (vgl. Anm. 11), 68f.

¹⁸ Vgl. dazu unten § 7.

„Und sein Haus (im) anderen Hof einwärts der Vorhalle von derselben Bauart und das Haus der¹⁹ Pharaonentochter entsprechend dieser Halle“.

(§ 4) Der erste der beiden hier vorgestellten Erklärungsansätze geht vom Wortlaut des Verses 1 Kön *7,8 aus. Folgt man der Abfolge der Worte, so spricht der Vers nur von einem Haus der Pharaonentochter, ohne weitergehende Angaben zu machen. Die Struktur des Verses läßt erkennen, daß beide Versteile nahezu identisch aufgebaut sind: zu Beginn steht ein Subjekt, das näher bestimmt wird („sein Haus/Haus der Pharaonentochter“) und am Ende folgt ein Hinweis auf die jeweilige Eigenart des Baus: Von Salomos Haus heißt es, daß es „von derselben Bauart“ (בְּמִשְׁקָהּ הַזֶּה)²⁰ war, während das Haus der Pharaonentochter „entsprechend dieser Halle“ (בְּאֵלֵם הַזֶּה) gestaltet wurde. Beide Angaben beschreiben offenkundig die Bauweise des Hauses, wobei das Haus der Pharaonentochter anscheinend aus dem Rahmen des Üblichen fiel, da es nicht „von derselben Bauart“, sondern „entsprechend dieser Halle/wie diese Halle“ gestaltet war. Die Verbindung בְּאֵלֵם הַזֶּה begegnet im Alten Testament sonst an keiner anderen Stelle in Bezug auf ein Haus oder Gebäude, so daß hier etwas Besonderes zum Ausdruck gebracht sein muß.²¹ Nimmt man den Wortlaut in *7,8b ernst, so könnte eine These *Theodor Businks* zutreffen, nach der es sich bei dem Haus der Pharaonentochter um ein in ägyptischem Stil errichtetes Gebäude handelt.²² Der zentrale Teil des ägyptischen Wohnhauses war ein überdeckter Säulensaal und nicht wie in Palästina ein offener Hof.²³ Insofern

¹⁹ Das ל ist nicht als Präposition oder Dativus commodi aufzufassen („für die Pharaonentochter“), sondern als Umschreibung des Genitivs, zumal es in der gleichen Weise auch in 7,8a verwendet wird. Vgl. W. Genesius/E. Kautzsch/G. Bergsträsser, Hebräische Grammatik, Darmstadt⁹1995 [= Leipzig²⁸1909], § 129 und 119r: drückt „den Begriff der Zugehörigkeit“ aus. Diese Umschreibung kann auch dort begegnen, wo „ebensogut die Anlehnung des Nomen regens im Stat. constr. erfolgen könnte“ (a.a.O., 439, § 129 mit Verweis auf Sam 14,16; Ps 37,16; 2 Chr 28,18 und 1 Kön 7,8a). Vgl. auch 1 Kön 5,6 und 14,19.

²⁰ מְשָׁה bezeichnet allgemein ‘Tun, Arbeit, Werk’ (HAL³, 583) und in der Verbindung mit פ eine bestimmte Ausführung (Ex 24,10; 28,15; 39,8) oder Bauart (so auch in 1 Kön 7,26.33).

²¹ Gegen G. Richter, Der salomonische Königspalast. Eine exegetische Studie, ZDPV 30 (1917), 174, der die Notiz für „nichtssagend“ hält.

²² Der Tempel von Jerusalem von Salomo bis Herodes. Eine archäologisch-historische Studie unter Berücksichtigung des westsemitischen Tempelbaus. Bd. 1: Der Tempel Salomos, Leiden 1970, 142. Bereits O. Thenius, Die Bücher der Könige (KEH 9), Leipzig 1849, 93 rechnete beim Palastbau mit ägyptischer Bauart. Vgl. auch G.W. Jones, 1 and 2 Kings. Vol 1: 1 Kings 1-16:34 (NCBC 11/1), Grand Rapids (Michigan) 1984, 177.

²³ Dies gilt für die seit dem Neuen Reich bestehende Wohnhausform. Deren „zentrales Element ist ein überdeckter Mittelraum bzw. eine Säulenhalle“ (D. Arnold, Lexikon der ägyptischen Baukunst, München, Zürich 1994, 100). Vgl. auch J. Brinks, Art. ‘Haus’, LÄ II, Wiesbaden 1977, Sp. 1059 und die Darstellung bei E. Roik, Das altägyptische Wohnhaus und seine Darstellung im Flachbild (EHS.A 15), Frankfurt a. M., Bern, New York u.a. 1988, Abb. 37 (Wohninheit bei Tempelpalästen).

war ein ägyptisches Wohnhaus durchaus „entsprechend/wie eine Halle“ gestaltet, so daß sich die in V.8b gegebene Beschreibung konkret interpretieren ließe. Denkt man den Gedankengang weiter, so wäre die Notiz von 1 Kön *7,8b so zu verstehen, daß hier lediglich die spezielle, von den anderen Gebäuden abweichende Bauart eines Hauses beschrieben und nicht eine Aussage über eine Pharaonentochter gemacht werden soll.

(§ 5) Historisch gesehen, wäre die Existenz eines in ägyptischem Stil errichteten Gebäudes im Jerusalem des 10. Jh.s durchaus möglich. So war das Wissen um ägyptischen Baustil mit Sicherheit den phönizischen Handwerkern, die beim Jerusalemer Tempelbau beteiligt waren, bekannt.²⁴ Zudem hat *Manfred Görg* in zahlreichen lexikalischen Einzeluntersuchungen herausgearbeitet, daß allein in Kap. 6 und 7 des 1. Königebuches elf ägyptische Baubegriffe verwendet werden.²⁵ Auch ist ägyptischer Baustil seit der ägyptischen Vorherrschaft in der südlichen Levante zur Zeit des Neuen Reiches gut belegt. Zu nennen sind hier vor allem die Befunde in *Tell el-Fār'a* (Süd), *Ḥirbet el-Mšāš* und Beth-Schean.²⁶ So entspricht die spätbronzezeitliche Residenz von *Tell el-Fār'a* (Süd) Gebäuden der 19. Dynastie aus Ägypten²⁷, wie sich auch bei einem Gebäude aus Stratum IIA + B auf der *Ḥirbet el-Mšāš* und bei verschiedenen Bauten in Beth-Schean (Stratum VII und VIII) deutlich ägyptische Bauformen des Neuen Reiches nachweisen lassen.²⁸ Da zudem Jerusalem seit der Amarnazeit in Ägypten bekannt war,²⁹ ist nicht auszuschließen, daß es auch vor Ort ein Nachwirken des ägyptischen Einflusses des Neuen Reiches auf die Jebusiterstadt gegeben hat. Auch wenn man wohl kaum soweit gehen kann, anhand weniger ägyptischer Objekte die Existenz eines ägyptischen Tem-

²⁴ Die Notiz in 1 Kön 7,13 vom Aufenthalt phönizischer Handwerker in Jerusalem könnte im Kern historisch sein, da sich beispielsweise für den griechischen Bereich im 9. Jh. phönizische Handwerker im Ausland nachweisen lassen (H.G. Niemeyer, *Die Phönizier und die Mittelmeerwelt im Zeitalter Homers*, JRGZM 31, 1984, 21). – Vgl. zur Kenntnis des ägyptischen Baustils bei den Phöniziern die Studie von P. Wagner, *Der ägyptische Einfluss auf die phönizische Architektur* (Habelt's Dissertationsdrucke: Reihe Klassische Archäologie 12), Bonn 1980.

²⁵ Zusammengefaßt in: *Aegyptiaca – Biblica* (vgl. Anm. 2), 47–67.

²⁶ Dazu V. Fritz, *Die Verbreitung des sogenannten Amarna-Wohnhauses in Kanaan*, DaM 3 (1988), 27–34.

²⁷ Y. Yisraeli/R. Gophna, Art. 'Far'ah, Tell el (South)', NEAEHL II, Jerusalem 1993, 442.

²⁸ V. Fritz/A. Kempinski, *Ergebnisse der Ausgrabungen auf der Ḥirbet el-Mšāš (Ṭel Māsōš) 1972–1975*, Bd. 1 (ADPV 6), Wiesbaden 1983, 61–67; F.W. James/P.E. McGovern, *The Late Bronze Egyptian Garrison at Beth Shean. A Study of Levels VII and VIII*, 2 Bde. (University Museum Monographs 85), Pennsylvania 1993, 236–238.

²⁹ Vgl. EA 285–290: Abdiḥiba, Stadtfürst von Jerusalem an den Pharaon, in: Knudtzon, a.a.O. (vgl. Anm. 8), S. 856–879. Vgl. zur Bedeutung Jerusalems in seinem Umfeld auch N. Na'aman, *Canaanite Jerusalem and its Central Hill Country Neighbours on the Second Millennium*, UF 24 (1992), 275–291.

pels zu postulieren, so wird man doch von gewissen ägyptischen Elementen im Jerusalem der frühen Eisenzeit sprechen müssen.³⁰

(§ 6) Läßt sich somit das Wissen um ägyptischen Baustil im Palästina der frühen Eisenzeit und im salomonischen Jerusalem plausibel machen, so liegt die Vermutung nahe, es könne sich bei dem „Haus der Pharaonentochter“ lediglich um ein spezielles Gebäude in ägyptischem Stil handeln, bei dem letztlich die vom israelitischen Hausbau abweichende und darum auffallende Bauart zur Namensgebung führte. Es würde sich dann bei dem „Haus der Pharaonentochter“ nicht um das Gebäude für eine ‘reale’ Pharaonentochter handeln, die im salomonischen Jerusalem gelebt hätte, sondern lediglich um ein spezielles Gebäude in ägyptischem Baustil. Mag diese Überlegung auch an der Grenze nachvollziehbarer Hypothesenbildung liegen, so verdient doch der Sachverhalt Beachtung, daß eine ähnliche Namensfindung auch beim Libanonwaldhaus vorliegt, das, wie die Notiz vom „Haus der Pharaonentochter“, im Grundtext von 7,1-12 genannt wird.³¹ Auch bei diesem Gebäude wurde von einer bestimmten Bauart (Zedernholzsäulen) auf eine Hausbezeichnung geschlossen, so daß die genannte Vermutung zum „Haus der Pharaonentochter“ innerhalb der Liste von 1 Kön *7,1-12 eine Parallele hat. Da zudem die Frage der Bestimmung der salomonischen Palastanlage als ganzes mittlerweile wieder offen ist und man diese nicht mehr mit dem syrischen Bautyp des *Ḥilāni* in Verbindung bringen kann,³² wäre generell nach den ägyptischen Elementen bei jenem Gebäudekomplex zu fragen. Demnach ist die These des ersten, hier vorgestellten Erklärungsansatzes, daß es sich bei dem in 1 Kön 7,8b genannten „Haus der Pharaonentochter“ lediglich um ein in ägyptischem Stil errichtetes Gebäude gehandelt hat, bei dem dann in einer Art

³⁰ Vgl. zur Diskussion um die Existenz eines spätbronzezeitlichen Tempels in Jerusalem die Beiträge von St. Wimmer, *Egyptian Temples in Canaan and Sinai*, in: S. Israelit-Groll (Hg.), *Studies in Egyptology* (FS M. Lichtheim), Vol. 2, Jerusalem 1990, 1073 und ders., (No) More Egyptian Temples in Canaan and Sinai, in: I. Shirun-Grumach (Hg.), *Jerusalem Studies in Egyptology* (ÄAT 40), Wiesbaden 1998, 87-123; gegenüber G. Barkay, *A Late Bronze Age Egyptian Temple in Jerusalem?*, *IEJ* 46 (1996), 23.

³¹ Vgl. Würthwein, *ATD* 11/1, 71; Schipper, a.a.O., 105.

³² Während die ältere Forschung noch davon ausging, daß es sich bei dem salomonischen Palastbau um einen *Ḥilāni*-Bau handelt, ähnlich dem von Tell Ḥalaf oder Zincirli, hat sich diese These mittlerweile nicht bewährt, da die *Ḥilāni*-Bauten anders konstruiert sind und auch die Paläste 1723 und 6000 in Megiddo nicht mehr als *Ḥilāni*-Bauten interpretiert werden können: mit V. Fritz, *Paläste während der Bronze- und Eisenzeit in Palästina*, *ZDPV* 99 (1983), 22-25; ders., *Die syrische Bauform des Hilani und die Frage seiner Verbreitung*, *DaM* 1 (1983), 58 gegen K. Galling, Art. ‘Palast’, *BRL*¹, (HAT I/1), Tübingen 1937, Sp. 411f; A. Kuschke, Art. ‘Palast’, *BRL*² (HAT I/1), Tübingen 1977, 244; D. Ussishkin, *King Solomon’s Palace and Building 1723 in Megiddo*, *IEJ* 16 (1966), 176f.186 und ders., *King Solomon’s Palaces*, *BA* 36 (1973), 82-85.

Volksetymologie von der äußeren Form her die umgangssprachliche Bezeichnung gebildet wurde. In diesem Falle würde am Anfang der Tradition von der Pharaonentochter keine reale Person stehen, sondern lediglich ein Gebäude.³³

(§ 7) Gegenüber dem ersten geht der zweite hier diskutierte Erklärungsansatz davon aus, daß es sich doch um eine Person und nicht um die Bezeichnung für ein Gebäude handelt. Dieser Interpretationsansatz bietet sich insbesondere dann an, wenn man bei 1 Kön 7,8b nicht der hier im Anschluß an *Martin Noth* vorgenommenen Literarkritik folgt. Bereits *Noth* selbst verwies darauf, daß der Bericht äußerst knapp ist und sich ausführliche Angaben nur für das Libanonwaldhaus finden.³⁴ *Noth* meinte, daß Dtr(H) seine Vorlage gekürzt habe, jedoch könnte man den Sachverhalt auch so erklären, daß der Verfasser von 1 Kön 7,1-12 lediglich das Libanonwaldhaus kannte und ihm die anderen Gebäude unbekannt waren.³⁵ In diesem Fall wäre der Text dann, wie *Ernst Würthwein* angeregt hat, jüngeren Datums³⁶ und man würde bei dessen Endgestalt ansetzen. Mag eine Entscheidung hierüber letztlich der Spielart des Exegeten überlassen bleiben, so stellt sich selbst bei einem jüngeren Datum jenes Textes die Frage nach der zugrundeliegenden historischen Tradition. D.h., auch bei einem solchen Ansatz müßte man sich um einen möglichen historischen Kern der Tradition von der Pharaonentochter bemühen und somit wiederum von V.8 (nun jedoch ohne Abzug der Relativsätze und Verben) ausgehen:

³³ Leider finden sich Vergleichsfälle für eine Volksetymologie in Bezug auf eine Pharaonentochter nur in späterer Zeit und nur im arabischen Bereich. Die mir bekannten Beispiele sind folgende:

– In Daphne, der ägyptischen Festung im Ostdelta, zu der einige Israeliten geflohen waren (vgl. Jer 41f), hat sich bis ins 20. Jh. die Bezeichnung der Ruinen als *Kasr el Bint el Yehudi* („Palast der Judentochter“) gehalten: vgl. W.F. Petrie, Tanis, Part II. Nebesheh (A M) and Defenneh (Tahpanhes), (EES 5), London 1888, 47.

– Eine vergleichbare Beduinentradition ist aus Petra bekannt, wo eine Ruine als *Kasr el Bint Fara'oun* („Palast der Pharaonentochter“) bezeichnet wird; vgl. R.A. Stucky/N.N. Lewis, Johann Ludwig Burckhardt und William John Banks. Die ersten neuzeitlichen Europäer in Petra, in: Th. Weber/ R. Wenning (Hgg.), Petra. Antike Felsstadt zwischen arabischer Tradition und griechischer Norm (Zaberns Bildbände der Archäologie, Sonderheft der Antiken Welt), Mainz 1997, 8.

³⁴ Noth, a.a.O., 139.

³⁵ So die weitverbreitete Ansicht der älteren Forschung, vgl. zusammenfassend Richter, a.a.O. (vgl. Anm. 22), 197f.

³⁶ Würthwein, a.a.O., 73. Vgl. auch Knauf, *Le roi est mort, vivre le roi!* A Biblical Argument for the Historicity of Solomon, in: L.K. Handy (Hg.), *The Age of Solomon* (vgl. Anm. 3), 75, der meint, daß 1 Kön 6-7 einige hundert Jahre nach Salomo geschrieben sei und auf dtr Hand zurückgehe.

וּבֵיתוֹ אֲשֶׁר-יָשַׁב שָׁם הֵצִר הָאֲחֵרֶת מִבֵּית לְאוֹלָם כַּמְעֹשָׂה הַזֶּה הַזֶּה
 וּבֵית יַעֲשֶׂה לְבֵת-פְּרֻעָה אֲשֶׁר לָקַח שְׁלֹמֹה כְּאוֹלָם הַזֶּה

„Und sein Haus, in dem er wohnte, machte er (im) anderen Hof einwärts der Vorhalle entsprechend derselben Bauart und ein Haus machte er für³⁷ die Pharaonentochter, die Salomo geheiratet hatte, entsprechend dieser Halle.“

(§ 8) Leitend für den zweiten, hier zu diskutierenden Erklärungsansatz ist das Belegenspektrum des Begriffs ‘Pharaonentochter’. Bereits im Hebräischen ist das Wort בַּת in seiner Semantik mehrdeutig und kann z.B. nicht nur die Tochter, sondern auch die Enkelin bezeichnen (vgl. Atalja als „Tochter“ Omris in 2 Kön 8,26).³⁸ Gleiches gilt auch für das ägyptische Wort *z3.t*, das äußerst vielfältig gebraucht werden kann. Speziell das Bedeutungsspektrum der Wortverbindung „Sohn/Tochter des Königs“ ist äußerst interessant und für die mögliche zweite Interpretation von 1 Kön 7,8 aufschlußreich: In ägyptischen Quellen bezeichnet „Königssohn“ oder „Königstochter“ (*z3 njsw.t / z3.t njsw.t*) sowohl den leiblichen Nachfahren des Pharaos als auch den Titularprinzen (bzw. -prinzessin). So begegnet z.B. ab der Cheops-Zeit – und damit ab dem Alten Reich – der Titel bei Titularprinzen in hohen Stellungen, „die in steigendem Maße gar keine verwandtschaftliche Bindung mehr an die Königsfamilie haben“.³⁹ Genauso findet jedoch der Begriff auch Verwendung als Bezeichnung für „Enkel“, „Neffen“ oder schlicht für „Nachkommen“.⁴⁰ So ist es bei den leiblichen Nachkommen durchaus möglich, daß ein Enkel bzw. eine Enkelin sich als „Königssohn“ bzw. „Königstochter“ bezeichnet.⁴¹ Detlef Franke hat hierfür einige Belege zusammengetragen und

³⁷ In diesem Falle würde man dem Endtext als Ganzem folgen und auch das ל in V.7b nicht als Genitivverbindung, sondern als feste Verbindung mit עָשָׂה zu לָ עָשָׂה = „machen etwas für jemanden“ verstehen. Vgl. zu möglichen Konstruktionen mit עָשָׂה Ch. Frevel, Die Elimination der Göttin aus dem Weltbild des Chronisten, ZAW 103 (1991), 267 mit Anm. 17.

³⁸ Vgl. zur Verwendung im Hebräischen H. Haag, Art. ‘בַּת’, ThWAT I, Stuttgart, Berlin, Köln u.a. 1973, Sp. 868f und J. Kühlwein, Art. ‘בַּת’, THAT I, Gütersloh ²1994, Sp. 317f.

³⁹ B. Schmitz, Untersuchungen zum Titel S3-NJSWT „Königssohn“ (Habelts Dissertationsdrucke: Reihe Ägyptologie H.2), Bonn 1976, 329. Vgl. D. Franke, Altägyptische Verwandtschaftsbezeichnungen im Mittleren Reich (Hamburger Ägyptologische Studien H.3), Hamburg 1983, 308 und B. Schmitz, Art. „Königssohn“, LÄ III, Wiesbaden 1980, Sp. 626-630.

⁴⁰ Franke, a.a.O., 43f. Vgl. auch M. Römer, Zum Problem von Titulatur und Herkunft bei den ägyptischen „Königssöhnen“ des Alten Reiches, Diss. phil. Berlin 1977, 174.

⁴¹ Vgl. Franke, a.a.O., 54.

damit die alte These von *Hermann Junker* und *Henri Gauthier* bestätigt,⁴² nach der die Titel *z3 njsw.t* / *z3.t njsw.t* durchaus erblich sind.⁴³ *Franke* führt insgesamt 5 Belege an, nach denen Enkelinnen bzw. weibliche Nachkommen der dritten Generation sich als *z3.t njsw.t* bezeichnen.⁴⁴ So spricht *Franke* davon, daß der Titel *z3* bzw. *z3.t* lediglich „zur Bezeichnung linearer Deszendenten“ diene⁴⁵ und in dieser Funktion z.B. auch für Schwiegerkinder verwendet werde.⁴⁶ Im Alten Reich konnte der Titel auch den indirekten Nachkommen eines Pharaos bezeichnen, wie es auch Fälle gibt, bei denen der Träger des Titels *z3 njsw.t* „entfernt oder auch gar nicht mit dem Königshaus verwandt“ war.⁴⁷

Überträgt man diese Überlegungen auf die Fragestellung nach dem historischen Kern der Tradition von der Pharaonentochter, so ergibt sich die Möglichkeit, daß es sich bei jener Pharaonentochter von I Kön 7,8 überhaupt nicht um die leibliche Tochter eines ägyptischen Königs gehandelt hat. Der Titel „Pharaonentochter“ würde lediglich besagen, daß eine Person gemeint ist, in deren Adern königliches Blut fließt. Es könnte sich um die Nachfahrin eines Pharaos oder sogar einer Pharaonentochter handeln, bei der durch den Titel *z3.t njsw.t* nur die königliche Abstammung ausgedrückt werden soll. In diesem Fall wäre Salomo nur mit der Deszendentin eines ägyptischen Pharaos verheiratet gewesen und nicht mit der leiblichen Tochter eines zu seiner Zeit regierenden Herrschers. Spinnt man den Gedankengang weiter, so würde dies bedeuten, daß man von der Pharaonentochter nicht auf eine spezielle Verbindung Salomos nach Ägypten schließen kann, da der Vorfahre, respektive die Vorfahrin jener „Pharaonentochter“, genausogut in vorsalomonischer Zeit nach Israel gelangt sein könnte. Auch wenn man hier wieder einen Punkt erreicht, bei dem der historischen Spekulation Tor und Tür geöffnet ist, so wird man doch zumindest auf einen archäologischen Fund verweisen dürfen: In Aschdod wurde das Fragment einer lebens- oder überlebensgroßen Sitzstatue einer nicht mehr identifizierbaren ramessidischen Königsgemahlin gefunden, welches belegt, daß

⁴² H. Junker, *Giza II. Die Maßstabas der beginnenden V. Dynastie auf dem Westfriedhof*, Wien, Leipzig 1934, 31ff; H. Gauthier, *Variétés Historiques. I. Les fils royaux de Nekhabit (El-Kal)*, ASAE 10 (1910), 193-200, bes. 199.

⁴³ Belege C 28-30 und D 7-8, a.a.O., 46f. Gegen Schmitz, a.a.O., 1, die meint (S. 62), daß Enkel und Urenkel nicht mehr das Recht hatten, den Titel zu tragen, jedoch selbst auf die Enkel Ramses' II. verweist, bei denen das Gegenteil der Fall ist (S. 325). Vgl. auch Junker, a.a.O., 32, der für das Alte Reich Belege anführt, bei denen auch Urenkel jenen Titel trugen.

⁴⁴ A.a.O., 59.

⁴⁵ A.a.O., 160.

⁴⁶ A.a.O., 167.

⁴⁷ Römer, a.a.O., 174. Vgl. Junker, a.a.O., der auf die Söhne von Nebenfrauen verweist.

auch Mitglieder der Königsfamilie in den ägyptischen Garnisonsstädten in Syrien/Palästina verehrt wurden.⁴⁸ So wird man auch die Möglichkeit zu bedenken haben, daß es sich bei der Pharaonentochter an Salomos Seite lediglich um die Nachfahrin eines ägyptischen Pharaos gehandelt hat, die entweder selbst, oder deren Vorfahren, auf irgendwelchen, heute nicht mehr nachvollziehbaren Wegen von Ägypten nach Israel gelangten.

(§ 9) Blickt man auf die beiden hier vorgestellten Interpretationsansätze zurück, so stehen beide an der Grenze zulässiger Hypothesenbildung. Wenn man jedoch nicht zu der völlig unbewiesenen Annahme greifen will, daß es sich lediglich um eine „vornehme Ägypterin“ oder „Hofdame“ gehandelt hat, so bieten sich m.E. nur die beiden genannten historischen Erklärungsmöglichkeiten an. Man kann entweder die auf literarkritischem Wege erarbeitete älteste Notiz zur Pharaonentochter in 1 Kön 7,8* in dem Sinne verstehen, daß es sich um ein Gebäude in ägyptischem Baustil gehandelt hat, oder man greift zu der These, daß die Pharaonentochter nur die Deszendentin eines ägyptischen Pharaos war und – auf welchen Wegen auch immer – in früh- oder vorsalomonischer Zeit nach Palästina/Israel gelangte. In beiden Fällen sollte man jedoch eines bedenken: der eindeutige ägyptische Befund, nach dem sich weder für das Neue Reich noch für die Dritte Zwischenzeit die Heirat einer Pharaonentochter mit einem ausländischen Herrscher nachweisen läßt, spricht deutlich gegen jede Interpretation, die davon ausgeht, daß Salomo mit der Tochter eines zeitgleichen Pharaos verheiratet war.

⁴⁸ A.R. Schulman, A Rameside Queen from Aschdod, 'Atiqot 23 (1993), 111-114. Vgl. auch das Fragment einer Granitstatue der Prinzessin Sobeknefru aus der 12. Dynastie, die im spätbronzezeitlichen Gezer, Stratum 6, gefunden wurde: J.M. Weinstein, A Statuette of the Princess Sobeknefru at Tell Gezer, BASOR 213 (1974), 49-57.